

Illier Zeitung.

Pränumerations-Bedingungen.

Für Cilli:	Mit Post- versendung:
Monatlich . . . 55	Monatlich . . . 1.60
Vierteljährig . . 1.50	Vierteljährig . . 3.20
Halbjährig . . . 3.—	Halbjährig . . . 6.40
Jahresjährig . . . 6.—	Jahresjährig . . . 12.80

Sammt Zustellung
Einzelne Nummern 7 kr.

Erscheint jeden

Donnerstag und Sonntag

Morgens.

Inserate werden angenommen
in der Expedition der „Illier Zeitung“, Her-
rengasse Nr. 6 (Buchdruckerei von Johann
Kofisch).

Auswärts nehmen Inserate für die „Illier
Zeitung“ an: M. Wölfe in Wien, und allen
bedeutenden Städten des Continents. Jos. Rich-
terich in Graz, A. Oppelt und Rott & Co. in
in Wien, F. Müller. Zeitungs-Agentur in
Leibach.



J. 19920 Stf.

Erkenntniß.

Im Namen Sr. Majestät des Kaisers
hat das k. k. Kreis- als Preßgericht Cilli nach
Anhörung der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt:

Der in Nr. 85 der periodischen Druckschrift „Illier
Zeitung“ vom 23. October 1881 erschienene Artikel
mit der Aufschrift: „Die Kunst zu regieren“ —
beginnend mit den Worten: „Graf Taaffe hat“ und
endend mit den Worten: „an den Rand des Verderbens
gebracht“ — begründe den Thatbestand des Vergehens
gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung §. 300 St. G.
und es werde unter gleichzeitiger Bestätigung der von
der hiesigen k. k. Bezirkshauptmannschaft durchgeführten
Beschlagnahme der Eingangs erwähnten Nr. der „Illier
Zeitung“ das Verbot der Weiterverbreitung dieser
Druckschrift ausgesprochen und gemäß §. 37 des Gesetzes
vom 17. Dezember 1862 N. G. B. Nr. 6 de 1863
die Vernichtung des beanstandeten Artikels der mit
Beisatz belegten Exemplare, sowie die Zerstörung des
Satzes verordnet.

Gründe:

Der im obigen Erkenntniß bezeichnete Artikel der
Nr. 85 der periodischen Druckschrift „Illier Zeitung“
enthält Schmähungen und Verpöhtungen gegen Regie-
rungsorgane, mit der Tendenz gegen dieselben zum
Hass oder Verachtung in Beziehung auf ihre Amts-
führung aufzureizen und ist also geeignet, den That-
bestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und
Ordnung gemäß §. 300 St. G. zu begründen, weshalb
die obigen Verfügungen gemäß §. 493 St. B. O. und
der citirten Gesetzesstelle gerechtfertigt erscheinen.

K. k. Kreis- als Preßgericht.

Cilli, am 25. October 1881.

Heinricher.

Das gemeinsame Budget pro 1882.

Der in der Eröffnungs-Sitzung der beider-
seitigen Delegationen am 27. d. M. vorgelegte
Staatsvoranschlag für das Jahr 1882 weist aber-
mals eine beträchtliche Steigerung des Erforder-
nisses u. z. in der Höhe von 1.9 Millionen auf.
Da wie bekannt schon im Budget pro 1881 die
Erhöhung des Erfordernisses gegen das Vorjahr
nahezu $8\frac{3}{4}$ Millionen betrug, haben wir inner-
halb 2 Jahren eine Vermehrung der Auslagen
um mehr als $10\frac{1}{2}$ Millionen zu verzeichnen, die
bei dem Stande unserer Finanzen entschieden Be-
denken erregen muß.

Die Erhöhung der gemeinsamen Auslagen
macht sich speciell der diesseitigen Reichshälfte be-
sonders empfindlich fühlbar u. z. aus dem Grunde,
weil uns an der Bestreitung dieser Auslagen der
Köwenantheil zufällt.

Die Erhöhung der diesseitigen Quote für
das gemeinsame Budget betrug im Vorjahre rund
6.8 Millionen, eine sehr beträchtliche Summe,
die aber noch übertroffen wird durch die dies-
jährige, welche nicht weniger als 7.1 Millionen
beträgt.

Es erscheint für den ersten Moment nicht
recht faßbar, wie aus einer Steigerung des gemein-
samen Erfordernisses um nicht ganz 2 Millionen
eine Erhöhung der diesseitigen Quote um mehr
als 7 Millionen resultiren könne. Dieses augen-
fällige Mißverhältniß aber erklärt sich dadurch,
daß der Ausfall an dem diesseitigen Zollertrags-
niffe allein nahezu 5 Millionen beträgt und zwar
trotzdem der Ertrag der Zölle pro 1882 um mehr
als 2 Millionen höher als im Vorjahre präli-
minirt erscheint.

Nach dem uns vorliegenden Budget betragen
die Zolleinnahmen pro 1882 fl. 28,481,926.—;
hievon kommen in Abzug an Gefälligkeitsstellen
und Regielosten fl. 1,830,000.— an Verzehrungs-
steuer-Restitutionen fl. 31,500,000.— Von der
Zuckersteuer allein beträgt die Restitutionsgebühr
nicht weniger als $30\frac{1}{2}$ Millionen und wenn auch
hiebei berücksichtigt werden muß, daß die zu resti-
tuirende Summe vorerst wirklich als Steuer ein-
gehen muß, ja wenn man selbst die Gesamthöhe
der Zuckersteuer mit 42 Millionen in Anschlag
bringt, so liegt doch in der Höhe der Restitutions-
summe eine Kritik des 78er Ausgleiches mit
Ungarn, welcher diese Restitution geschaffen, wie
sie erschreckender nicht mehr gedacht werden kann.

Wie natürlich entfällt auch diesmal der weit-
aus überwiegende Theil des Mehrerfordernisses
auf das Heeresbudget, wogegen sich der Bedarf
des auswärtigen Amtes um netto fl. 21,300.—
niedriger stellt, als im Vorjahre.

Das Heereserforderniß für die Occupations-
truppen ist mit fl. 6,337,500.— präliminirt, was
gegen das Vorjahr eine Ersparnis von ganzen
fl. 500.— repräsentirt. Und da spreche man uns
noch von den Vortheilen der Occupation! Glück-
licherweise wird wenigstens ein Zuschuß zu den
Verwaltungskosten der occupirten Länder nicht be-
anspruchert, man überläßt das Vergnügen, die 2.8
Millionen, welche die noch neueren Verichten recht
triste bosnische Verwaltung erfordert, aufzubringen,
den Herrn Bosniaken allein. Wenn man indeß
bedenkt, daß von den obigen $6\frac{1}{2}$ Millionen für
das Occupationsheer auf die diesseitige Reichs-
hälfte 70% mit nahezu $4\frac{1}{2}$ Millionen entfallen
dann wird Einem doch ganz eigen zu Muth und
unwiderstehlich drängt sich uns der Wunsch auf,

Feuilleton.

Die rothe Spinne von Foun-Si.

Novelle von Gustav Schneider.

(20. Fortsetzung.)

Da sich, wie bei solchen Gelegenheiten immer,
bald allerlei Gerüchte verbreiteten, und die Menge
unruhig zu werden anfang, so erschienen einige
Polizeisoldaten, welche bekannt machten, daß der
Henker mit seinen Knechten und seinem Hand-
werkzeug von Canton heraufkomme, eine Ver-
zögerung statt fände, und daß man die Hinrichtung
auf sechs Uhr Abends verlegt habe.

Zufrieden gestellt durch diese Aufklärung, zer-
streute sich das Volk.

Erwähnt zu werden verdient, daß selbst Herr
Ming nicht wußte, daß Capitän Perkins dem
Henker Roumi am Tage nach ihrem ersten Zu-
sammentreffen noch einen zweiten Besuch abgestattet
hatte. Bei diesem abermaligen Zusammentreffen
nun war es dem Capitän leicht gelungen, Roumi
mittels einer Biasterbörse zu bestimmen, mit seinen
Schiffen zu spät in Vittoria einzutreffen, damit
die Hinrichtung auf die späte Nachmittagsstunde
zwischen sechs und sieben Uhr, wo die Arbeit
beendet war, verlegt werden müsse. Der Henker
hatte sein Versprechen gehalten, auf die Gefahr

hin, mit dem Bambus Bekanntschaft zu machen,
denn er sagte sich, daß die Summe, die er er-
halten, immerhin einige Prügel vergessen mache.

Am vorhergehenden Abend hatte der Capitän
für sich, seinen Freund Arthur Murray und Doctor
Clifton beim Gefängnisdirector die Erlaubniß zu
erwirken gewünscht, Pei-ho, den Chef der Piraten,
zu besuchen, den man in der Hoffnung, noch Ge-
ständnisse von ihm zu erhalten, eine Einzelzelle
sowie einen speciellen Wächter gegeben, der ihn
ziemlich human behandelte.

Trotzdem aber hatte man sich in dieser An-
nahme geirrt, denn Pei-ho blieb in seinem
Schweigen versunken, und alle Bemühungen, diese
oder jene Aufklärung von ihm zu bekommen, waren
vergeblich. Ein Mal nur hatte es geschienen, als
ob er reden wolle. Es war dies, als man ihn um
den gegenwärtigen Führer befragte. Manah Mal
auch murmelte er unverständliche Worte, die wie
Drohungen und Verwünschungen klangen. Im
Uebrigen jedoch saß er stumm und in sich gekehrt
da, und erwartete den Tod mit der den Orientalen
eigenen Gleichgültigkeit, der das Dasein als eine
Bürde betrachtet, von welcher er gerne befreit sein
möchte.

Als die drei Engländer am Abend in die
Zelle traten, blickte Pei-ho von seiner Matte, auf
der er zusammengesauert saß, auf. Es war ein
großer, kräftig gebauter Mensch, dessen Gesicht

züge, obwohl energisch, doch keineswegs unange-
nehm waren.

Clifton, der Arzt, hatte dem Wärter ein
Zeichen gegeben, worauf derselbe seine Laterne auf
den Schemel stellte und die Zelle verließ, welche
er hinter sich schloß.

Nachdem sie gewartet, bis der Wärter sich
draußen dem Gange entfernt, näherten unsere drei
Personen sich dem Gefangenen, der sie, wie be-
greiflich, neugierig ansah, da ihm ihr Erscheinen
und bis dahin stummes Benehmen doch einige
Bedenken einflößen mochte.

— Pei-ho, nahm jetzt Clifton das Wort,
Du weißt, daß Du morgen gehängt werden wirst?

— Gewiß weiß ich das! erwiderte der Van-
dit mit dumpfer Stimme.

— Gut! fuhr Clifton fort. Willst Du leben?

— Leben? Wozu? lautete die Entgegnung.

— Je nun! Dies ist nicht meine Sache!

Du bist noch jung und in Deinem Alter pflegt
man, wenn auch nicht zu lieben, so doch zu hoffen.

Ein unheimliches Funkeln des Auges belehrte
den Sprecher, daß er den Lebensnerv des Ver-
brechers berührt hatte.

— Höre! fuhr er nach einer kleinen Pause
fort. Du hast der Folter getrotzt und nichts ver-
rathen, obgleich man Dir das Leben versprochen.

— Das ist wahr!

— Doch warum?

es möge nur recht bald die Einverleibung der occupirten Länder in das ungarische Staatsgebiet vollzogen werden, damit wir nicht auch in Zukunft die gleiche Summe zu Gunsten unserer Nachbarn jenseits der Leitha bezahlen müssen, denen ja schließlich doch jene Länder zufallen werden.

Auf die einzelnen Ressorts vertheilt, stellt sich das Erfordernis pro 1882 in den Hauptsummen, wie folgt:

Ministerium des Aeußeren fl. 4,218.900.—, netto fl. 3,504.500; Reichskriegsministerium fl. 111,482.223.—, netto fl. 108,894.197.—; Gemeinsames Finanzministerium fl. 1,926.049.—, netto fl. 1,623.969.—; Rechnungs-Controle fl. 125.404.—, um fl. 3,179.466.— weniger, als die eigenen Einnahmen pr fl. 3,304.870.—, Die Gesamtsumme des Erfordernisses beträgt abzüglich der Bedeckung fl. 119,136.854.—, wovon auf die diesseitige Reichshälfte fl. 81,727.881.84, auf Ungarn fl. 37,408.972.16 entfallen.

An Nachtragscrediten beansprucht das Kriegsministerium fl. 508.907.59; das Ministerium des Aeußeren fl. 160.000.—

Weiters verlangt die Regierung die Indemnität für die Ueberschreitung des Voranschlages pro 1879 um fl. 10,269.836.— und die Genehmigung der Schlussrechnung pro 1879, wonach die ordentlichen Auslagen fl. 100,590.561.—, die außerordentlichen fl. 36,443.973.— betragen.

Politische Rundschau.

Cilli, 29. October.

Der Besuch, welchen König Humbert unserem Monarchen abgestattet, steht noch immer im Vordergrund der politischen Ereignisse. Die Ansicht, daß derselbe als eine eminente Friedensbürgschaft aufzufassen sei, ist eine allgemeine und nur in Frankreich ist man etwas piquirt über den Anschluß Italiens an die mitteleuropäischen Kaiserreiche, da die isolirte Stellung der Republik dadurch eine offenkundige geworden ist.

Am 27. fand in Wien die erste Sitzung der österreichischen Delegationen statt. Zum Präsidenten derselben wurde einstimmig Ritter von Schmerling, zum Vice-Präsidenten Graf Hohenwart mit 40 Stimmen, zu Schriftführern die Delegirten Graf Fürstenberg, Baron Hippoliti und Wiesenburg gewählt. Zur Vorberatung der Vorlagen des Reichskriegs-Ministeriums wurde ein Budget-Ausschuß von 21 Mitgliedern gewählt, der wie folgt, zusammengesetzt ist: Dr. Demel, Dr. Sturm, Dr. Ritter, Dr. Plenzl, Ritter, Dr. Ruß, Dr. Varenther, Dr. Magg, Frh. v. Rößbacher, Frh. v. Engerth, Josef Ritter von Schmerling (Bruder des Präsidenten), Frh. v. Königswarter, Frh. v. Hübner, Graf Franz Falkenhahn, Fürst Rhevenhüller, Graf Hohenwart, R. v. Grocholski,

Dr. Schrom, Tonkli, Dr. Lienbacher und Dr. Czernawski. — Die Wahl in die Petitions-Commission ergab folgendes Resultat: Teuschl, Dr. Heilsberg, Frh. v. Doblhoff, Pittey, Graf Schönborn, Graf Brinz, Frh. v. Gudenus, Graf Tarnowski, Graf Wrba. — Der Empfang der österreichischen Delegation fand heute um 1/2 Uhr statt.

Zu bemerken ist hiezu noch, daß zwischen Verfassungstreuen und Föderalisten ein Compromiß abgeschlossen wurde, um Herrn Anton Ritter von Schmerling für seine Wahl zum Präsidenten Stimmeneinhelligkeit zu sichern, wogegen den Föderalisten 9 Stimmen für den Budget-Ausschuß und die Wahl des Grafen Hohenwart zum Vicepräsidenten zugestanden wurde.

In der Eröffnungssitzung der ungarischen Delegation wurde Cardinal Haynald zum Präsidenten, Ludwig von Tisza zum Vicepräsidenten gewählt.

In Deutschland hat vorgestern die große Wahlschlacht stattgefunden. Bis jetzt sind 110 Wahlen bekannt, davon 31 Stichwahlen. Eine richtige Gruppierung läßt sich dormalen, da noch die Resultate aus den Landbezirken fehlen, noch nicht aufstellen. Der neue Reichsrath dürfte jedoch kaum ein anderes Gepräge erhalten als der verfloßene. Berlin wählte fortschrittlich.

Den Franzosen lächelt nun wieder das Kriegsglück. Am 16. October besetzten sie widerstandslos Kairuan. Die Insurgenten zerstreut.

Der päpstliche Nuntius Banutelli in Wien erhielt Befehl, während des Besuchs König Humberts zu „verreisen“. Der Exkönig Franz von Neapel wünscht durch Mittelspersonen am Oesterreichischen Hofe bei König Humbert dreißig Millionen Lire reklamiren zu lassen, welche Garibaldi im Jahre 1860 in der königlichen Kasse mit Beschlag belegt. Eine Aushändigung gilt für wahrscheinlich.

Ein von Kronstadt kommendes Gerücht will wissen, das daselbst vor Kurzem ein von einer längeren Reise zurückgekehrtes russisches Schiff gleich nach der Ankunft polizeilich durchsucht und dann mehrere Verhaftungen unter den Officieren wie Manschaften desselben vorgenommen wurden.

Kleine Chronik.

Cilli, 29. October.

(Deutsche Kirche.) Der hochwürdigste Herr Fürst-Bischof Dr. Jakob Maximilian Stepišnegg ist heute mit dem Postzuge hier eingetroffen, um morgen die feierliche Einweihung der deutschen Kirche vorzunehmen. Mit dem morgigen Tage hat ein schönes Kapitel des Gemeinns unserer Bürgerschaft seinen Abschluß gefunden. Was seit drei Decennien erstrebt wurde, steht nunmehr Dank der Munificenz einer hochherzigen Tochter Cilli's vollendet da und mit Stolz und Befriedigung blickt jeder treue Cillier zu dem schönsten, zu dem prächtigsten Baue der Stadt empor.

(Vom Gradschin.) Aus Prag telegrafirt man der „Br. Allg. Zig.“ unter'm 27. d. M.: Bei der vorgestrigen Hofafel beauftragte der Kronprinz Rudolf die Capelle des Infanterie-Regimentes Ziemicki, das „Kde domov muj“ zu spielen. Die czechische Hymne soll nach der Versicherung der „Politik“, welche diese Geschichte erzählt, bei den Gästen ungetheilten Beifall gefunden haben. Der Kronprinz habe dann auch den Vortrag von Dworzak's „Slovanske tance“ begehrt, die Musiker hatten jedoch die Noten nicht bei sich.

(Frauenverein zur Unterstützung mittelloser Schulkinder.) In Hostnigg hat sich ein Verein zur Unterstützung mittelloser Schulkinder gebildet. Derselbe bezweckt, durch statutenmäßige Beiträge der Mitglieder, sowie aus Reinerträgen von zu veranstaltenden geselligen Unterhaltungen die erforderlichen Geldmittel aufzubringen. Zur Präsidentin des Vereines wurde Frau Oberbergverwalter Terpotitz gewählt.

(Zur Sprachenverordnung.) Der tschechische Minister Pražak hat es im nicht von Jedermann verstandenen Interesse der Rechtheinheit für gut befunden, jene Entscheidung des obersten Gerichtshofes, nach welcher bei den krainischen Gerichten die deutsche Sprache die Gerichtssprache sei, „als eine in einem speciellen Falle erlassene Entscheidung, an welche die Gerichte nicht gebunden seien“ zu bezeichnen. Die Komödie mit der slovenischen Schriftsprache, die in ganz Krain und Untersteiermark nicht 5%, der wirklichen und eingebildeten Slovenen verstehen und schreiben, kann nun beginnen und „Slovenski Narod“ und sein jegeriger (der Zweck heiligt die Mittel) Bufenfreund der „Gospodar“ haben bereits die Introduction zu dem Spectakelstück geschrieben; daß dabei der Präsident des Obergerichtes in Graz, Herr von Waser, sehr schlecht wegkommt, versteht sich von selbst. Dieser Herr, sowie jeder Beamte, der nicht mit Entschiedenheit ins slovenische Horn bläst und Entscheidungen nicht mit Rücksicht auf seine politische Ansicht fällt, wird ja von der edlen Denunciantenpresse oft genug der Regierung zur Ab- oder wenigstens Berückung vorgeschlagen; man kann es wol nur einen Zufall nennen, daß nach den elenden Denunciationen in der That hie und da eine den Parteien mißliebige Persönlichkeit abgethan wurde. Genug, im „Gospodar“ steht es gedruckt:

„Mit einem Worte unsere Slovenische Zunge hat wieder jene Geltung zurückbekommen bei den Gerichten, welche ihr mit allem Rechte gebührt. Herr Waser hat etwas bekommen, was ihm auch mit allem Rechte zukommt, und was wir ihm aus dem allertiefsten Herzensgrunde wünschen! Auf Slovenen, jezt auf die Fäße! Verlangt überall bei den Gerichten, daß man Euch slovenisch schreibe, macht slovenische Eingaben und verlangt slovenische Erledigungen. Das Geßez gilt schon vom Jahre 1862, und kein Richter in Krain, Unter-

— Warum? Weil ich kein Verräther bin!
— Bist Du sicher? fragte Clifton ironisch.
— Gewiß!

— Oh! Werde Dir das Gegentheil beweisen!
Man hat von Dir Aufschluß verlangt über die Verbindung der Wasserlilie mit den Rebellen, über den muthmaßlichen gegenwärtigen Anführer.

Ja, und man wollte, daß ich bei einem von den Fremden geplanten Ueberfall als Lootse diene.

— Richtig! Auch hat man Dir für diese Dienste nicht nur das Leben, sondern sogar die Freiheit und obendrein tausend Piaster versprochen. Dennoch aber hast Du es ausgeschlagen.

— Was mich nicht reut.

— Aber nur deswegen, weil Du gefürchtet, der Gouverneur von Hongkong würde sein Versprechen nicht halten, und man würde Dich nach der Expedition dennoch hängen.

— Möglich! sagte der Gefangene in einem anscheinend gleichgiltigen Tone, doch merkte Clifton, daß er wiederum das Richtige getroffen hatte, und Pei-ho seine Ueberraschung nur mühsam verbarg.

— Nun gut! fuhr der Arzt fort. Ich werde Dir einen Vorschlag machen, bei dem Du keine Gefahr läufst, getäuscht zu werden.

— Der wäre?

— Indem Du uns Deine Mittheilungen erst nach der Hinrichtung machst.

— Nach meiner Hinrichtung? sagte Pei-ho verwundert. Das begreife ich nicht! Habe ich recht verstanden? . . . Nach der Hinrichtung?

— Doch! Doch! Aber ich werde mich klarer ausdrücken. Also morgen wirst Du gehängt. Willst Du Dich beim Andenken an Deinen Vater verpflichten, uns die Mittheilungen zu machen, die wir wünschen, sobald Du Deine Strafe erduldet hast und vom Galgen abgenommen sein wirst?

— Also nach meinem Tode? fragte Pei-ho.

— Nicht eher! versetzte Clifton.

Der Pirat sah abwechselnd die drei Engländer an, um in ihren Physiognomien irgend welche Aufklärung zu finden, doch vergebens. Perkins und Arhur sahen eben so ruhig und erst aus, wie der Sprecher, der, obgleich man sich der macaistischen Sprache, die allen Flußbewohnern der Provinz Canton eigen, bediente, sich so deutlich ausgelassen, daß ein Mißverständnis nicht gut obwalten konnte.

— Nun? fragte Clifton. Ich wüßte nicht, daß Du irgend welche Gefahr dabei liefst.

— Es ist wahr! sagte der Pirat nach einer Pause. Und was soll geschehen?

— Du mußt an diesem Fläschchen stark und anhaltend riechen.

Indem er dies sagte, zeigte er Pei-ho ein Fläschchen, das er aus seiner Brusttasche zog.

— Wenn es mich aber tödtet? entgegnete Pei-ho, indem er mißtrauisch das Fläschchen betrachtete.

— Was liegt daran, sagte Clifton, ob Du heute oder morgen stirbst?

— Und wenn ich nun an dem Fläschchen rieche?

— Dann wirst Du das Aufhängen vertragen können, und stirbst nicht, vorausgesetzt, daß Du uns beim Andenken an Deinen Vater schwörst, uns später die gewünschten Mittheilungen zu machen.

Der Pirat hielt seinen Kopf eine Weile in den Händen, und schien zu überlegen; dann entschloß er sich plötzlich, und als er seinen Blick von Neuem auf die Fremden richtete, hatte seine Physiognomie den früheren energischen Ausdruck wieder gewonnen.

— Es sei! sagte er. Ich nehme es an und schwöre Euch beim Andenken an meinen Vater, nachdem ich gehängt worden, Alles zu sagen, was Ihr von mir zu wissen wünschet. Machi mit mir was Ihr wollt!

Clifton nickte befriedigt und zeigte auf das Fläschchen, welches er öffnete. Pei-ho wollte aufstehen, doch winkte ihm der Arzt, ruhig an seinem Plage zu verbleiben. Er trat zu ihm und hielt ihm das kleine Crystallgefäß unter die Nase, woran Pei-ho stark und anhaltend roch.

Heiermarkt und Unterlärnten darf sich damit ausreden, daß er des Slovenischen nicht mächtig sei. Wenn er nicht mächtig ist, soll er die Welt breit treten, bei uns aber ist er zum Diener nicht brauchbar und nicht geeignet. Unsere Priester und Lehrer bitten wir aber, daß sie diese Entscheidung des Justizministers ihren Untergebenen verbolmettschen. Noch sind wir Herren auf unserer Erde, und wir werden nicht mehr die Unterlage einer fremden Sache sein! Herrn Dr. Pražal, der doch einmal etwas gemacht hat, aber rufen wir: Ruhm!

(Liedertafel.) Der hiesige Männergesangsverein veranstaltet Samstag, den 5. November, seine dritte diesjährige Liedertafel in den Casino-Localitäten.

(Theater.) Statt der in Oesterreich zu Allerheiligen üblichen Raupach'schen Thränenkomödie „Der Müller und sein Kind“, gelangt Mittwoch, den 2. November das fünftägige Schauspiel „Am Uferseelentag“ von Hausmann zur Aufführung.

(Urliste.) Die Urliste der Geschworenen für das Jahr 1882 liegt bereits bei dem hiesigen Stadtkämmerer zur Einsicht auf. Jene Herrn, welche vielleicht aus den im § 4 des betreffenden Gesetzes angegebenen Gründen ihre Befreiung zu erwirken glauben, wollen ihr diesfälliges Begehren innerhalb der achtzigtägigen Reclamationsfrist, die am 3. November abläuft, anbringen.

(Erdbeben.) Donnerstag, morgens 1/2 5 Uhr, wurde sowohl hier in Cilli als auch in mehreren Orten der Umgebung ein leichtes Erdbeben verspürt.

(Bezirksvertretung.) Für die Bezirksvertretung findet die Nachwahl zweier Mitglieder aus der Gruppe der Höchstbesteuerten der Industrie und des Handels statt. Die Wählerlisten liegen zu Jedermanns Einsicht bei der Bezirkshauptmannschaft auf.

(Ein roher Scherz.) Der Pferdeknacht Valentin Koritnik fuhr gestern mit einem Leiterwagen gegen den Bahnhof zu. In der Nähe der Schmied'schen Badeanstalt lud er mehrere Schulkinder, die sich gerade auf dem Heimwege befanden, ein, auf seinem Wagen Platz zu nehmen. Fünf Jungen bestiegen denn auch denselben. Kaum hatten sie jedoch Posto gefaßt, so hieb er auf die Pferde ein und brachte dieselben in rasche Gangart. Dann bepann er die Frei-Passagiere mit der Peitsche zu traktieren, daß dieselben heulend vom Wagen herabsprangen. Einer derselben verlegte sich beim Abspringen nicht unerheblich.

(Höhere Politik.) Die letzte Nummer der Marburger Illustrierten bringt unter der Rubrik „Politische Rundschau“ die welter-schütternde Nachricht, daß die Sträflinge in Stein eine Revolte machten, weil sie mit der Kost nicht zufrieden waren.

(Ein ominöser Druckfehler.) In der letzten Nummer unseres Blattes brachten wir

unter dem Schlagworte „Neue Geschäftsführung“ eine Notiz, welche mit den Worten: „Die gestern v e r s c h e n k t e Nummer der „Südsteirischen Post“ eingeleitet erscheint. Wir zweifeln nicht, daß unsere verehrten Leser sofort herausgefunden haben, daß es sich hier um einen Druckfehler handle und daß es eigentlich nicht „verschenkte“ sondern „verschickte“ heißen sollte. Obwohl es uns fern liegt, dem südsteirischen Krakehler Reclame zu machen, war es doch nicht unsere Absicht, gegen die Tante in Marburg einen Act der Bosheit auszuüben, am allerwenigsten aber wollten wir die Indiscretion begehen, unsere Leser zu verrathen, daß die „Südsteirische Post“ den diversen Gasthöfen des Unterlandes unentgeltlich übersendet wird, und daß hienach die Vermuthung nicht ganz unbegründet ist, daß die gesammte Auflage des südsteirischen Waschzettels bloß aus Frei-Exemplaren besteht. Der Teufel im Segelstein, der in der Journalistik so oft sein neckisches Spiel treibt, bereitete leider unsere wolmeinenden Intentionen, er läßt dem Sieger an Stelle des i ein en in die Finger gleiten und daher stammt jener ominöse Druckfehler, über den sich die „Südsteirische“ vermuthlich recht vom Herzen geärgert und den wir auf das lebhafteste bedauern — in Ihrem Interesse.

* * *

Noch einmal Robert eh' wir scheiden!

Es ist bestimmt in Gottes Rath, daß man vom Liebsten was man hat muß scheiden.“ Wenn mir das kleine Männlein, an das ich diese Zeilen richte, auch lange nicht das Liebste ist, so habe ich doch von ihm so viel Liebesswürdigkeiten, so viel Complimente zu hören bekommen, daß ich heute, wo ich zum letzten Male als verantwortlicher Redacteur dieses Blattes fungire, nicht umhin kann, ihm ein besonderes Kapitel zu widmen. Der gedachte freundliche Herr heißt zwar nicht Robert, — böse Menschen behaupten, daß er überhaupt nichts heiße — er hört auf den Namen Kavostav und ist Magister und Doctor gar, der wie weiland Faust seine Schüler oder richtiger Leser durch Jahre hindurch an der Nase herumzieht, ohne jedoch wie letzterer zur Einsicht gekommen zu sein, daß er nichts wisse. Im Gegentheil Herr Dr. Gregorec ist ein Mann, der das Gras wachsen und die Fliegen husten hört, der von seiner Weisheit so durchdrungen ist, daß er Unwissenheit nur bei Anderen, namentlich bei den Lesern seiner national-zoologischen Aufsätze, vermuthet. Und nicht mit Unrecht, denn bei Leuten die solches Zeug, wie er es ihnen vorsieht, verdauen können, muß der Magen auf Kosten des Kopfes bevorzugt sein. — Doch ich will ja Abschied nehmen; aber einen so vergnügten Anschein ich mir auch geben möchte, immer drängen sich ver-rätherische Thränen in die Augen und die bange Frage wird laut:

„Wer wird künftig meinen R e i n e n lehren, Anstand üben, Wahrheit nicht verkehren!“

Sie sehen Herr Doctor, Ihre Erziehung geht mir sehr zu Herzen; mögen Sie auch über die Jahre der süßen Jugendeselei schon hinaus sein, mögen Sie die Flegeljahre schon hinter sich haben, Sie können doch noch manches nachholen, was Sie als Junge versäumt haben, namentlich Lebensart. Glauben Sie mir, daß, wenn Sie in der Zukunft jedem journalistischen Anstande Hohn sprechen, wenn Sie wie bisher statt der Feder mit der Mistgabel schreiben werden, mein Nachfolger Sie noch unanster auf die Finger klopfen wird und Sie nur zu bald der Worte unseres Altmeisters gedenken werden:

„Den Bösen bin ich los, die Bösen sind geblieben.“

Vor Allem möchte ich Ihnen rathen, vorsichtiger zu politisiren, denn zum Politiker fehlen Ihnen zwei hervorragende Eigenschaften: Ueberzeugung und Begeisterung. Nationale Verbissenheit und die Zwangslage, in die Ihr Beruf Sie versetzten, vermögen kein Surrogat für gedachte Eigenschaften zu geben. Erlauben Sie mir Ihnen ein Geschichtchen aus den fünfziger Jahren zu erzählen. Der Held desselben dürfte Ihnen zweifelsohne bekannt sein. Er war ein armer nicht unter-lehrter Bauernjunge, der am Gymnasium zu Marburg studirte. Er hatte sehr atheistische Anwandlungen; es machte ihm Spaß, an Communionstagen seine Collegen, die heute den geächzten liberalen Anschauungen huldigen, dadurch zu entsetzen, daß er vor der heiligen Handlung eine Wurst verschlang. Auch andere derartige Alotria trieb er in Hülle und Fülle. Die Gymnasialzeit ging zu Ende. Mittellosigkeit zwang ihn in's Priesterseminar einzutreten. Er wurde Theologe. Der Atheist von damals ist heute ein Zeiot. Glauben Sie Herr Doctor an dessen Ueberzeugung? Ich glaube nicht. Ist es nun nicht Komödie, wenn ein solcher Mann mit frommen Augenderdecken über anders Denkende sein Anathem ausspricht? Ist ein Komödiant im Leben nicht etwas Verächtliches? — Doch sapienti sat! Seien Sie Herr Doctor zum Abschiede für all die Schmeichelnamen, die namentlich in der euphonischen slovenischen Sprache so herrlich klangen, wie z. B. „celski butl“, „svita buča“ etc. herzlich bedankt. Seien Sie versichert, daß ich über ihre Capriolen, Grimassen und Mäzchen oft und homerisch gelacht habe. Bleiben Sie auch meinem Nachfolger der gleiche Spasmacher und erleichtern Sie ihm ebenso wie mir in stoffarmen Zeiten durch ihre logischen Kösselsprünge die Arbeit. Und nun Gott befohlen! Der Himmel schütze Sie vor Hitze und Kälte, namentlich bewahre er Sie bei dem gegenwärtigen Regenwetter vor nassen Füßen, damit Sie nicht noch verschnapfter werden, als Sie es ohnedies sind. Adieu! . . . M. B.

Fünf Minuten darauf lag der Pirat ausgestreckt auf seiner Matte. Arthur Murray und Perkins verließen das Gefängniß, während der Doctor noch eine Weile bei seinem Patienten blieb.

Als am andern Morgen der Director des Gefängnisses in die Zelle des Gefangenen trat, den er gegen Mittag dem Henker zu überliefern hatte, saß derselbe zusammengekauert auf seiner Matte, und rauchte gleichgiltig seine Pfeife.

Der Capitän Perkins und Sir Arthur, welche ihn begleiteten, wechselten einen Blick übereinstimmender Befriedigung, worauf sie ihre draußen stehenden Pferde bestiegen und sich auf den Richtplatz begaben. Als die beiden Freunde dort anlangten, hatte die Menge sich schon verlaufen, dagegen aber war der Henker mit seinen Leuten eingetroffen. Zweie waren beschäftigt, ihre Baumelgerüste in Form des T aufzurichten, an denen je zwei Verurtheilte gehängt werden sollten, während die Anderen die Fächer dazu gruben.

Nachdem er sich überzeugt, daß Alles ganz nach Uebereinkommen vor sich gehe, begab sich der Capitän mit seinem treuen Gefährten Arthur wieder zurück auf die Villa, wo sie den braven Ming aus seinen Träumen aufweckten.

— Ah! Ihr seid es, Perkins! rief der Mandarin, als er Letzteren vor sich sah. Ich erwartete Euch mit Ungeduld.

— Und dennoch schlafend! erwiderte der Capitän lächelnd.

— Schließ ich doch mit Ungeduld! Versichere Sie! sagte Herr Ming. Und all' die Mittheilungen welche ich Ihnen machen kann! Entschieden sind Sie ein Seher! Ein Tausendsassa! Lassen Sie es mir nicht ausreden!

— Wieso? fragte Perkins neugierig.

— Haben Sie doch den Mörder im Voraus errathen.

— Daß ich nicht müßte! Und wer ist's?

— Kein Anderer als der Nachbar der Madame Riou . . . Ichou, der Schlachter aus der Goldschlagerstraße, der unter dem Namen „rothe Spinne“ bekannt ist.

— Da sehen Sie also, daß ich recht hatte! Aber woher wissen Sie das jetzt?

Von Madame Riou selbst.

Hierauf fing der ehrenwerthe Herr Präsident an, Alles, was er von Madame Riou wußte, auf's Genaueste zu erzählen; dann ging er zu seinen nächtlichen Abenteuern über, doch unterließ er es klüglich, seines Unfalls im Federngasthof Erwähnung zu thun.

— Doch, schloß er seinen Bericht, indem er einen tiefen Seufzer ausstieß, bin ich bei all' dem um nichts vorwärts gekommen. Es ist wahr, ich kenne den Namen des Schuldigen, aber wo soll ich ihn finden?

— Geduld, Herr Präsident! Geduld! sagte Sir Arthur. Die halbe Arbeit ist geschehen, das Uebrige wird sich schon machen.

— Ja, aber wohl zu spät! seufzte Herr Ming. Schon mehr als die Hälfte meiner Zeit ist verfloßen. Und Ihr, Capitän, wie weit seid Ihr denn mit Eurem Gehentien? Eine schöne Menge Volkes mag zugegen gewesen sein. Glücklicherweise bin ich zu spät heruntergekommen.

— Keineswegs, mein werther Präsident! sagte Perkins. Die Hinrichtung hat noch nicht stattgefunden.

— Was sagen Sie da?

— Die Wahrheit! Die Verurtheilten waren bereit, aber der Henker mit seinen Gehilfen und dem übrigen Zuhörern fehlten.

— Also Roumi hat uns betrogen.

— Nicht so schnell, mein Vester! Roumi ist unschuldig, und wir sind sehr zufrieden mit ihm. Er hat sich nur verspätet, aber heute Nachmittag wird Alles bestens besorgt, darauf verlaßt Euch. Zudem ist es im Interesse unseres Vorhabens besser so.

— Gut! Wie Ihr wollt! Nur wißt, daß ich betreffs Habhaftwerdung meines Mörders, jetzt nachdem ich seinen Namen weiß, fest auf Euch rechne.

— Selbstverständlich! Bis dahin aber segnen wir uns lieber zu Tische.

Auf die heutige Annonce: „Börse-Operationen“ des Bankhauses „Leitha“, Wien, bitten wir besonders zu achten.

(Illustrierte Welt.) Ein Journal, das in unserer wechselvollen Zeit seine Leser dauernd an sich zu fesseln weiß, ist die „Illustrierte Welt“ (Verlag der Deutschen Verlags-Anstalt, vormals Eduard Hallberger, in Stuttgart), deren neuestes Heft uns eben zugeht. Welch' reichen und abwechslungsreichen Text und künstlerischen Bilderschmuck dieses wieder bringt, zeigt am besten der nachstehende Inhalt: Das Gold des Orion. Roman von H. Rosenthal-Bonin. (M. 3.) — Der Irrenarzt. Roman nach dem Französischen von L. v. Bischoffshausen. (M. 2.) — Der geheimnisvolle Rathgeber. Humoreske von Gust. Höcker. — In lustiger Gesellschaft. (M. 3.) n. einem Gemälde von F. Schlessinger. — Zur Geschichte der Postkarte. — Bilder von Danzig. (Mit 3 Ill. nach Originalzeichnungen von G. Theuerkauf.) — Die letzten Rosen. (Mit 3 Ill.) Ahnungslos. (Mit 3 Ill. nach einem Gemälde von J. F. Willaist.) — Das Hallali des Eberjägers. (M. 3.) nach einer Zeichnung von Bellecroix. — Das Pomidlochen. Von E. M. B. (M. 3.) n. einer Originalzeichnung v. R. Radnik. — Die Prozession der Bräute in St. Peter zu Rom. (M. 3.) — Die Tojo-Brücke bei Ronba. (M. 3.) nach einer Zeichnung v. Cebrion. — Aus allen Gebieten: Der Schimmel in Weinwässern. Baumwollsamensöl. Rezepte. — Aus Natur und Leben: Zur Heizung und Ventilation. — Allerhand schwarze Kunst und Ull aus dem Circus. (Mit 3 Ill. nach Skizzen von Max Scholz.) — Humoristische Blätter. — Bilderräthsel. — Schach u. s. w. Preis für das Heft nur — 18 kr. Alle Buchhandlungen oder deren Agenten und alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. In Cilli bei Theofil Drexel.

Priv.-Telegr. d. „Cisler Zeitung.“

Wien, 29. October. Die Delegationen beider Reichshälften wurden heute vom Kaiser empfangen. Der Monarch betonte in seiner Ansprache das aufrichtige Zusammenwirken aller Mächte und die neuerliche Befestigung des europäischen Friedens.

Paris, 29. October. In der gestern stattgefundenen ersten Kammer Sitzung wurde Gambetta mit 317 von 464 Stimmen zum provisorischen Präsidenten gewählt.

Petersburg, 29. October. Die nihilistische Propaganda erhebt neuerdings ihr Haupt und besorgt man ernstlich neue Verbrechensacte.

Solche Worte waren dazu angethan, unserem Präsidenten die Grinsen zu verschrecken. Er war sofort bereit, sagte Perkins unter dem Arm, und man begab sich in den Speisesaal, in dem sich englischer Comfort mit orientalischem Luxus prächtig vereinten.

Eine halbe Stunde später hatte der tafellustige Mandarin Siou-Siou und Tchou, so wie die Piraten und den Bambus völlig vergessen. That er der Mahlzeit doch so Bescheid, daß er, als man ihm anzeigte, daß es Zeit sei, um zur Execution aufzubrechen, nahezu bittend seine kleinen fetten Hände über die breite Brust legte und sagte: — Ich bitte Euch, mein lieber Perkins, verlangt nur dieses nicht von mir! Solchen Schauspielen beizuwohnen greift zu sehr an. Auch habe ich zu gut gespeist, weshalb ich jede Erregung vermeiden möchte.

Darauf schleppte der Syharit sich zu einem breiten, bequemen Sessel, mit dem er schon lange geliebäugelt hatte, machte sich's darin bequem und schloß die kleinen Augen.

— Wie es Euch beliebt, mein Werther! Wie es Euch beliebt! erwiderte der Capitän. Haben wir doch im Uebrigen Eurer gegenwärtig nicht gerade nöthig. Genießt hier der Ruhe, bis wir zurückkommen.

— Richtig, guter Freund! ließ sich Herr Ming mit halbgeschlossenen Augen vernehmen. Treffend gesagt!

Zur Bekämpfung der Rinderpest.

(Schluß.)

Aber es wäre eine ebenso grausame, als überflüssige und den Nationalwohlstand im höchsten Grade schädigende Maßregel, alle Thiere, gesunde wie kranke, mit einem Schläge zu vernichten. Diejenigen, welche ein solches System auch bei weiterer Verbreitung der Krankheit noch durchführen wollten, müßten consequenter Weise sofort zur Ausrottung des ganzen Viehstandes der Ortschaft schreiten, denn es erscheint absolut unmöglich, nach mehrfachen Ausbrüchen der Krankheit alle Quellen der Infection zu verschließen. Schon die Entfernung der Thiere aus den Ställen, ihre Hinführung zu der Schlachtstätte, die Beseitigung aller möglichen verunreinigten Bestandtheile des Stalles und ihre Vernichtung bedingen eine solche Reihe von Gelegenheiten zur Verschleppung des Contagiums, daß man sich billigerweise wundern muß, wenn diese Sanitäts-Maßregeln nicht eher zur Weiterverbreitung, als zur Beseitigung der Seuche führten. Da dies indes nicht der Fall, muß angenommen werden, daß die Fähigkeit der Seuche oder der sie verursachenden Organismen, sich weiter zu verbreiten, in hohem Grade überschätzt wird.

Um dies zu veranschaulichen, brauchen wir nur diejenigen Folgerungen zu betrachten, welche sich aus den oben angeführten biologischen Eigenschaften der Rinderpestpilze in naturgemäßer Weise ergeben. Das durch dieselben repräsentierte Contagium ist an körperliche Theile gebunden, welche im Speichel der Thiere, vielleicht auch in den Excreten derselben vorhanden sind. Damit ist die Verbreitung desselben nach Art gasartiger Stoffe ausgeschlossen; wol aber werden sich die contagösen Substanzen in erster Linie dem Futter beimischen und bei der gemeinsamen Benutzung von Futtertrögen alsbald auf diese Weise von Thier zu Thier verbreiten. Desgleichen werden die mit den Thieren beschäftigten Leute namentlich an ihren Händen und wol auch an den Kleidern Spuren des Contagiums mit sich führen, und dasselbe von einem Thiere auf das andere übertragen, wenn die Hände nicht jedes Mal zwischen der Beforgung zweier Thiere gereinigt werden.

Ganz auffallend häufig wird das Ansteckungsgift durch Viehhändler eingeschleppt und weist wol die erste Erkrankungsstätte in der Mundhöhle darauf hin, daß die Gewohnheit des Untersuchens der Mundhöhle mit den Händen am leichtesten die Ansteckung der Thiere herbeiführen kann. Denn wenn es auch bisher noch nicht festgestellt werden konnte, ob der Rinderpestpilz sich auch außerhalb des Thierkörpers zu entwickeln vermag, so ist es doch sicher, daß er in getrocknetem Zustande noch längere Zeit lebensfähig bleibt, also seine ansteckende Kraft behält und daher ganz leicht selbst auf große Entfernungen mit den Kleidern aus kranken Gegenden in gesunde übertragen werden kann.

— Brechen wir auf! sagte Perkins zu Sir Arthur. Es ist Zeit und Clifton wartet auf uns im Gefängniß, um der Abfahrt der Verurtheilten beizuwohnen.

Sie drückten dem Mandarin die Hand, in dem sie ihm eine gute Verdauung wünschten, worauf sie ihre Pferde vorführen ließen, und in weniger denn einer halben Stunde den Weg bis zur Stadt zurücklegten. Dort trafen sie in demselben Augenblick beim Gefängniß ein, als die Compagnie Soldaten von der bengalischen Armee, welche den Verurtheilten als Bedeckung dienen sollte, anlangte.

Entblößten Hauptes, die Hände auf den Rücken gebunden, stand die Truppe ruhig auf dem Gefängnißhof. Bei-ho allein zeigte weniger Todesverachtung als seine Collegen. Er war in Gedanken versunken und zitterte, als der Officier zum Aufbruch commandirte, doch erhobte er sich und schritt festen Fußes dem traurigen Zuge voran. Auf dem Plage vor dem Gefängniß standen nur wenige Leute, da fast die ganze Beobachtung auf der Richtstätte war, dennoch aber empfingen die Wenigen die zum Tode Geführten mit lautem Geschrei und Verwünschungen.

Befehl war gegeben, daß sie zu Fuß zum Galgen gehen sollten. Der Weg dahin war etwa zwanzig Minuten lang. Zwei und zwei schritten sie zwischen der Militärescorte einher. Als sie

Aus dem bisher Gesagten ergeben sich folgende Grundsätze für die Behandlung der Rinder und der übrigen empfänglichen Hausthiere nach Ausbruch der Seuche.

1. Strenge Stallsperrre in einer verseuchten Ortschaft gleich nach dem ersten Erkrankungsfalle.

2. Tägliche Visitation der Ställe durch Thierärzte.

3. Eventuelle Vertilgung aller in dem verseuchten Stalle befindlichen Thiere und Desinfection des Stalles sofort nach dem ersten Erkrankungsfalle behufs Vernichtung der Seuche an ihrem ersten Entstehungsorte.

4. Finden trotz dieser Maßregeln in einem Orte neue Ausbrüche der Seuche statt, so sollen zwar auch jetzt noch alle als krank befundenen Thiere sofort getödtet, die übrigen Thiere aber, welche noch keine Krankheitserscheinungen, insbesondere keine Mundaffection und kein Fieber zeigen, sollen in außerhalb des Ortes gelegene, neuhergestellte Baracken überführt werden, welche eine vollständige Abschließung gestatten. Das Dienstpersonal kann daselbst ebenso wie die Thiere einer fortdauernden wirksamen Controle unterzogen werden.

Die Einrichtung derartiger Quarantäne-Ställe muß derartig getroffen werden, daß jedes einzelne Thier durch Bretterverschlüsse von dem anderen getrennt wird und seinen gesonderten Futtertroß nebst Raufe besitzt. Ebenso muß das Tränken der Thiere gesondert geschehen. Besondere Beachtung verdient dann die Entfernung der Ausscheidungen, sowie die Säuberung des Bodens und der Füße der Thiere; jene müssen mit der Streu verbrannt, diese, sowie der Boden mit der Carbol-säure gewaschen werden. Auch ist das Personale anzuhalten, vor der Beforgung eines jeden Thieres die Hände sorgfältig zu waschen und mit Carbolwasser zu desinficiren.

5. Tritt unter solcher Behandlung in einer gewissen Zeit keine neue Erkrankung auf, so können die Thiere wieder in ihre Ställe zurückgeführt werden, welche während dieser Zeit gründlich zu reinigen und zu desinficiren sind. Letzteres muß mit besonderer Sorgfalt geschehen und ist namentlich das Abtragen der Wände, das Aufreißen des Bodens, die Entfernung und Verbrennung des beweglichen Holzwerkes zu empfehlen, sodann Ausschweifen des Raumes, Anstrich der Wände mit Carbolkalk und Neuherstellung der Holzgegenstände. Ein Zeitraum von 8 — 14 Tagen wird hierzu genügen.

6. Besonders wichtig ist es ferner, die Dauer einer solchen Quarantäne zu bestimmen. Wir wissen, daß die Ansteckungsfrist eine sehr kurze ist. So fand sich in dem angeführten Beispiele von Ratti bei Bern der erste Erkrankungsfall bereits am vierten Tage nach der einzig annehmbaren Einschleppung des Contagiums. Ähnliches ist auch sonst häufig genug beobachtet worden. Somit können acht Tage wohl als ein genügender Zeit-

auf dem Felde ankamen, wo die fünf Doppelgalgen errichtet waren, mochte es etwa halb sieben Uhr sein. Der doppelte Cordon Militär hatte alle Mühe, die vordrängende Volksmenge zurück zu halten.

Als die verurtheilten Piraten erschienen, wurden sie hier ebenfalls mit Wuthgeschrei empfangen. Der Abendwind wehte über das geräumige Blaufeld und spielte mit den von den Galgen herabhängenden Stricken.

Jedes Paar der Verbrecher wurde einzeln unter den ihm zugewiesenen Galgen geführt. Der Henker hatte nur vier Gehilfen, die gleichzeitig ein Gerüst bedienten. Es war somit eine Execution in fünf Acten, die dem Publicum dargeboten wurde.

Bei-ho und sein Gefährte waren zum letzten Galgen auf der rechten Seite geführt worden, während Roumi zur Linken mit dem Vollzuge begann.

Als die ersten beiden Piraten in der Luft tanzten und gräßliche Gesichter schnitten, war die rohe Menge außer sich vor Freude, und bei jedem neuem Act wiederholte sich dieselbe Scene. In weniger denn einer Viertelstunde hatte Roumi seine traurige Arbeit vollendet.

(Fortsetzung folgt.)

raum bezeichnet werden, um bei einer Gruppe von Thieren, unter welchen keine Erkrankung vorgekommen und bei welchen eine neue Einschleppung ausgeschlossen war, auf das Nichtvorhandensein eines Contagiums rechnen zu können. Kommen jedoch innerhalb dieser Gruppe während der gedachten Frist neue Erkrankungen vor, dann müßte eben die Quarantäne nach Vertilgung der erkrankten Thiere abermals um acht Tage verlängert werden.

Dieses Verfahren, welches hier freilich nur in seinen Grundzügen dargestellt werden konnte und bei seiner etwaigen Anwendung natürlich noch mancher detaillirter Ausführung bedarf, würde sich, wie bereits bemerkt, in jenen Fällen empfehlen wo es nicht mehr möglich ist, durch gänzliche Vertilgung des Viehstandes aller inficirten Localitäten dem Uebel Schranken zu setzen. In großen Städten, welche der Viehzucht nicht beraubt werden können, wird dasselbe ohnedies unumgänglich angewendet werden müssen; denn hier bringen gerade die Besitzer verdächtiger Stücke diese zur Schlachtbank und von dieser aus werden weitere Verbreitungen unvermeidlich erfolgen, wenn nicht bezüglich sämtlicher Stücke die Quarantäne streng durchgeführt wird.

Vergleichen wir nun die Verhältnisse Oesterreichs mit jenen des in ähnlicher Situation gelegenen Preußen, so sehen wir, daß es dem letzteren Lande gelungen ist, sich durch eine sehr strenge militärische Abschließung der gewöhnlich aus Rußland importirten Rinderpest zu erwehren u. z. selbst zu einer Zeit, wo diese Krankheit unter dem Viehstande anderer Staaten, wie Hollands und Englands, die furchtbarsten Verheerungen anrichtete. Für Oesterreich freilich ist die auch nur annähernd strenge Durchführung einer Grenzsperrung nicht möglich, einmal wegen der Aufnahme Bosniens und der Herzegowina, weiters aber wegen der langgestreckten Obergrenze unserer Monarchie gegen Rußland. Gerade darum aber hat Oesterreich das höchste Interesse an der Lösung der Rinderpestfrage; denn eine Vernachlässigung könnte gar leicht zu einer dauernden Acclimatization der Krankheit bei uns führen, zumal die Viehzucht in Ungarn und Galizien noch manche Ähnlichkeit mit derjenigen Rußlands hat, insofern der Weidegang vorherrscht und Stallfütterung fehlt.

Sollte aber, was hoffentlich nicht der Fall sein wird, in Folge immer neuer Einschleppung die Gefahr der Einbürgerung der Krankheit in Oesterreich wirklich eine drohende werden, dann kämen nicht mehr bloße Tilgungs- und Quarantäne-Maßregeln in Betracht, sondern es müßte vielmehr auch die Frage erörtert werden, ob und in welcher Weise gegen Ansteckung überhaupt geschützt werden könnte. In dieser Richtung aber ist es die Impfung, welche die größte Beachtung seitens der berufenen Factoren verdient. Seitdem Pasteur, Chaveau und Toussaint Methoden gefunden haben, durch welche ein Impfstoff gegen Milzbrand hergestellt werden kann, darf wohl erwartet werden, daß in ähnlicher Weise auch die Herstellung eines Impfstoffes gegen die Rinderpest versucht werden wird. Dazu aber bedarf die wissenschaftliche Forschung freien Raum, es muß berufenen Männern Gelegenheit gegeben werden den Verlauf der Krankheit vollständig und an vielen Thieren zu beobachten und zu studiren, was begreiflicherweise dann nicht möglich ist, wenn man sofort zur Keulung schreitet.

Buntes.

(Ein neues Narcoticum.) Aus Queensland in Australien kommt in neuerer Zeit ein bisher nur den Eingeborenen bekanntes Betäubungsmittel unter dem Namen Bitschoury Bidgery in den Handel. Die Pflanze, aus welcher dasselbe gewonnen wird, gehört zu den Nachtschattengewächsen und kommt zumeist in Südastralien vor. Sie erreicht eine Höhe von 3—4'. Die Blüthen sind wachsfarben, mit rosenrothen, glockenförmigen Blüten. Dieselben werden im August gesammelt, getrocknet und in Säcken zu Markte gebracht, wobei sie sich wie Kautabak zusammenpressen. In kleineren Gaben genossen, wirkt das Mittel belebend, es stillt, mäßig angewendet, Hunger und Durst und vermindert gleich dem Cocosblättern die Abnützung der Muskelkraft, bewirkt

beim Rauchen völlige Gleichgültigkeit gegen körperlichen Schmerz und Ermüdung und befähigt die Eingeborenen bei sehr geringer Nahrung zu den größten physischen Anstrengungen.

(Kindlicher Eigensinn.) Eine allerliebste Kindergeschichte: Paulchen hatte seine Mama bei einem Besuche begleitet. Er mißbraucht die Freiheit, die man ihm im befreundeten Hause läßt, einigermaßen, indem er ungebührlich lärmt. Vergeblich sind die Ermahnungen der Mama. Endlich ist das Maß des Zulässigen überschritten und Mama ruft streng: „Wenn du nicht gleich artig bist, Paulchen, sperre ich dich zu Haus zu den Hühnern!“ — „Zu den Hühnern kannst du mich sperren, Mama“, entgegnet Paulchen trotzig, „aber das sage ich dir gleich: Eier lege ich keine!“

(Der Triumph des Akrobaten.) Ein renommirter Seilkünstler, welcher seine Carrière in Amerika gemacht hatte und von den Parkes unter Anderem auch die Kunst der Reclame gelernt zu haben scheint, erzählte in Paris im Kreise seiner Bekannten von seinen Triumpfen. „Einmal“, sagte er, „hatte ich in San Francisco in einer Menagerie meine Vorstellung gegeben und die schwierigsten Piesen zum Staunen der Zuschauer executirt. Als ich vom Trapez herabsteige, erhebt sich aus seinem Winkel der große Orang-Utang, schreiet auf mich zu und drückt mir mit den Zeichen der höchsten Bewunderung die Hand. Es war der schönste Tag meines Lebens.“

(Stille Musik.) In Mobile (Alabama) erregt gegenwärtig ein „stummcs Quartett“ ungeheure Sensation. Die mitwirkenden Künstler spielen nämlich ohne Instrumente, sie ohnen nur deren Handhabung pantomimisch nach. Eine Localzeitung, welche über ein solches „Concert“ berichtet, sagt, daß die Zuschauer zu dem stummen Spiel die Melodien pfeifen! Der Kunstsinne der Einwohner Mobiles ist überhaupt ein ganz außerordentlicher. Unlängst ging auf einer dortigen Bühne ein Trauerspiel (!) in Scene, in welchem zwei lebende Alligatoren „austraten.“

(Gelehrte Dachsen.) Auf einer Warnungstafel bei Dijon findet sich folgende Inschrift: „Chemin interdit aux bestiaux non accompagnés“, d. h. „Unbegleitetem Vieh ist dieser Weg verboten“. Lafontaine pflegt in seinen Fabeln die Thiere reden zu lassen; die Gemeindebehörde von R. bei Dijon scheint vorauszusetzen, daß sie auch lesen können.

Uebersicht

der meteorologischen Beobachtungen an den Stationen Gills, Tüffer und Neuhaus.

Monat September 1881	Gills 7 ^h 1 ^h 8 ^h	Tüffer 7 ^h 1 ^h 9 ^h	Neuhaus 7 ^h 2 ^h 9 ^h
Luftdruck bei 0° in Millimetern:			
Monatmittel . . .	740.06	742.10	—
Maximum am (24.)	747.7	749.2	—
Minimum am (2.)	731.2	733.1	—
Temperatur nach Celsius:			
Monatmittel . . .	+14.°85	+14.°78	+13.°42
Max. am (9. 6. 8.)*	+25.°0	+24.°3	+19.°8
Min. am (27. 28.)	+3.°0	+5.°0	+4.°5
Dampfdruck in Millimetern, Mittel . .	10.0	10.4	—
Feuchtigkeit in Percen- ten, Mittel . .	78.5	82.5	—
geringste am (8.)	44	51	—
Niederschlag in Mil- limetern, Summe .	114.9	122.3	115.2
größter binnen 24 St. am (10. 11. 23.) .	26.4	34.2	27.7
Monatmittel der Be- wölkung (0—10) .	7.0	6.8	6.3
Zahl der Tage mit: Meßbaren Nieder- schlägen	12	11	10
Rebeln	15	12	0?
Frost	0	0	0
Stürmen	0	0	0
Gewittern	4	6	5

*) In Gills u. Tüffer nach dem Max.-Min.-Therm. in Neuhaus nach unmittelbarer Beobachtung.

Course der Wiener Börse vom 29. October 1881.

Goldrente	93.55
Einheitliche Staatsschuld in Noten .	76.40
„ „ in Silber	77.45
1860er Staats-Anlehenloose	132.25
Banfactien	829.—
Creditactien	364.50
London	118.45
Napoleond'or	9.37 1/2
f. f. Münzducaten	5.59
100 Reichsmark	57.95

Mit 1. November 1881 beginnt ein neues Abonnement auf die wöchentlich zweimal erscheinende

„Gillier Zeitung“.

Der Abonnementspreis beträgt:

Für Gills mit Zustellung ins Haus:

Monatlich	fl. —.55
Vierteljährig	„ 1.50
Halbjährig	„ 3.—
Jahresjährig	„ 6.—

Mit Postversendung (Inland):

Vierteljährig	fl. 1.60
Halbjährig	„ 3.20
Jahresjährig	„ 6.40

Jene P. T. Abonnenten, deren Abonnement mit 30. October d. J. zu Ende geht, ersuchen wir um sofortige Erneuerung, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintrete.

Administration der „Gillier Zeitung.“

Anzeige.

Der ergebenst Gefertigte erlaubt sich bekannt zu geben, dass das Gastzimmer vis à vis dem Speisesalon mit 1. November d. J. zum gütigen Besuche geöffnet ist, und werden im selben billige Speisen, bester Leisberger Weinmost der Liter 24 kr., alter Tischwein zu 28 kr. und vorzügliches Märzenbier zu 20 kr. geschenkt.

Gasthof

zum gold. Löwen.

582—1

Wiener

Versicherungs-Gesellschaft in Wien.

Gewährleistungs-Fonde:

Gulden 4,500.000 öst. Währ.

Die „Wiener Versicherungs-Gesellschaft“ versichert 356—12

gratis im ersten Jahre auf die Dauer von 6 Jahren,

Wohnhäuser und landwirthschaftliche Gebäude: es beginnt somit die Prämienzahlung bei derartigen Versicherungen erst im zweiten Jahre, in 5 Jahresraten eingetheilt.

Die General-Agentenschaft in Graz: G. Micori, Jakominiplatz 11.

Schöner Ficus

zu verkaufen. Näheres Adm. d. Blattes. 581—1

Plisséfalten

werden mittelst Gasmaschine per Meter 2 kr. gelegt in der Galanterie-Warenhandlung des **Johann Micheltisch** in Cilli. 580—2

Eine Lehamtskandidatin

sucht Unterricht in den Volksschulgegenständen zu erteilen. Anfrage in d. Expdt. d. Bl.

500 Gulden

520—14

zähle ich dem, der beim Gebrauch von Rösler's **Zahn-Mundwasser à Flasche 35 kr.** jemals wieder Zahnschmerzen bekommt, oder aus dem Munde riecht. **Wilh. Rösler's Nefte**, Wien, I. Regierungsgasse 4. Nur echt in Cilli bei **J. Kupferschmid, Apotheker.**

Die beste Bürgschaft

für den Kranken wegen Wiederkehr seiner Gesundheit ist, wenn das, was er gebraucht, auch anderen ähnlich Leidenden geholfen hat.

An den k. k. Hoflieferanten Herrn **Johann Hoff**, königl. Commissionsrath, Besitzer des k. k. goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher Orden,

541—4 **Erfinder**

und alleiniger Fabrikant des Joh. Hoff'schen Malzextractes, Hoflieferant der meisten Souveräne Europas, in **Wien, Fabrik: Grabenhof, Bräunerstr. 2. Comptoir und Fabriks-Niederlage: Graben, Bräunerstrasse 8.**

Fa diese so ausgezeichnete Erfindung des Malzextract-Gesundheitsbieres meine Mutter, möchte sagen vom Tode gerettet hat, so konnte ich mit voller Kraft vor der hierortigen Gemeinde auftreten und den Leidenden jenes Heilmittel aus eigener und vollkommenster Ueberzeugung empfehlen. — Einem Bauer, welcher über Leberleiden, Magenbeschwerden und theils Lungenleiden sich beklagte, und mich frag, was er eigentlich machen sollte, rieth ich diese vorzügliche Malzextractbier-Erfindung und nun bat er mich, um diese sofort zu schreiben, welches ich auch in seiner Stube sogleich that. Ich bitte daher Euer Wohlgeboren, 26 Flaschen Malzextractbier und 10 Beutel Malzbombons so schnell als möglich einzusenden.

St. Georgen (Ober-Muran).
Jos. Fliess, Oberlehrer.

Amtlicher Heilbericht.

R. k. pr. Central-Comité zc. Flensburg: Das Joh. Hoff'sche Malzextract-Gesundheitsbier hat sich als ein ganz vorzügliches Kräftigungsmittel gezeigt.

Major **Wittge**,
Delegirter der königl. preuß. Lazareth.

Die ersten echten schleimlösenden **Johann Hoff'schen Brust-Malz-bombons** sind in blauem Papier. Unter 2 fl. wird nichts versendet.

Hauptdepot: **J. Kupferschmid**, Apotheker, **Baumbach**, Apotheker.

Geschäfts-Eröffnung.

Ich beehre mich hiemit höflichst anzuzeigen, dass ich am hiesigen Platze, Postgasse Nr. 29, ein

Uhrmacher-Geschäft

eröffnet habe. Ich halte stets ein grosses Lager von **Schweizer Taschen-, Wiener Pendel- und Schwarzwälder Uhren** und verfertige alle in mein Fach einschlagenden Reparaturen unter Zusicherung reellster, schnellster und billigster Bedienung. Hochachtungsvoll

579—3

A. Hausmann.

BÖRSE-Operationen

vollführt prompt, coulant und discret zu Originalcurien das

Bankhaus „Leitha“

der Administration der (Halmai),
Wien, Schottenring 15, vis-à-vis der Börse.
mit a) bei bloss beschränktem Verlust; (Prämie 20 bis 5 fl. für je 5000 fl. Effecten à la hausse oder baisse); b) ob nun die Course steigen oder fallen und zwar: (Stellage); c) bei Depotbehalten, bis die Effecten mit Nutzen realisierbar. **Speculationskäufe prompt und discret.** Confortial-Geschäfte (blos 30 bis 60 fl. Dedung für je 100 fl. Effecten.) Provision nur 50 kr. Keine Bardeckung erforderlich. Coulaute Beforgung aller Provinzbestellungen, sowie aller ins **Wechsler-Geschäft** einschlagenden Anträge. **Auskünfte und Informationen** werden sachgemäß, kostenfrei in der „Leitha“ (finanz. und Verlosungsblatt) ertheilt.
Inhaltreiche Broschüre, enthält: Los-Kalendarium (sammtl. europ. Verlosungspläne), Information über **Aufgabe-Speculationsarten** und Papiere Losversicherung zc., gratis und franco 564—8

Dachziegel,

gut gebrannt, bester Qualität, sowie auch Hohl-, Mauer- und Pflasterziegel, empfiehlt zur geneigten Abnahme
Ergebenst
Gustav Gollitsch,
Ziegelei-Besitzer, Cilli.

Billig!

569—3

Prachtwerk.

Mit nach der Natur gemalten Abbildungen.

Statt 6 fl. für nur 2 fl.

Wir besitzen mehrere Exemplare nachstehenden Werkes, welche wir für nur 2 fl. abgeben;

Großes illustriertes

Kräuterbuch.

Ausführliche Beschreibung aller

Pflanzen und Kräuter

in Bezug auf ihren Nutzen, ihre Wirkung und Anwendung, ihren Anbau, ihre Einsammlung u. Aufbewahrung. Nebst Anleitung zur Bereitung aller möglichen Arzneien, Kräutersäfte, Syrupe, Conserven, Cataplasmen, Essenzen, Wasser, Pulver, Oele, Salben, Pflaster, Pillen, Pomaden, sowie vieler Geheim- und Hausmittel.

Nach den neuesten Quellen bearbeitet.

Mit colorirten Abbildungen.

1879. 8°. 700 Seiten. Ganz neu!!

P. Cieslar's Buchhandlung, Graz.

Universal-Heilfluid

aus der Apotheke zur hl. Dreifaltigkeit

523—10

des

Zul. Hausdika

in Herzogenburg (N.-Oest.)

Vorzügliches unübertroffenes äußeres Mittel gegen alle gichtischen und rheumatischen Leiden, Nervenschmerzen, Muskelschwäche, Schwächezustände überhaupt, — Krämpfe aller Art, Hüftweh, Kreuzschmerzen und Pähmenngen zc. zc.

Preis eines großen Flacon's fl. 1.75

„ „ mittleren „ „ —.90

„ „ kleinen „ „ —.50

Alleindepot für Cilli bei Herrn Apotheker **Adolf Marek** in Cilli.

Bergmann's

Sommersprossen-Seife

zur vollständigen Entfernung der Sommersprossen, empf. à Stück 45 kr. Apotheke **Baumbach's Erben.** 147

Innigster Dank.

Herrn F. J. Melichar in Linz.

Mein Eheweib litt seit zehn Jahren an einem bösartigen Nabelbruche, in dessen Umgebung sich zuletzt 15 eiternde Wunden bildeten, welche der Kranken unendlich grosse Schmerzen verursachten und durch den starken Abfluss sie immer mehr und mehr schwächten. Alle Mittel blieben erfolglos. Da rieth auf einer Reise nach Steyr meiner in St. Valentin verehelichten Tochter eine Dame **Oscar Silberstein's**

„Breslauer Universum“

an und empfahl ihr, dasselbe bei Ihnen zu kaufen. Der Rath wurde befolgt und wirklich! der Erfolg blieb nicht aus — die Kranke ward gerettet! Die Wunden sind vernarbt bis auf eine, welche in bester Heilung begriffen ist. Melden Sie, geehrter Herr, Herrn **Oscar Silberstein** in Breslau sowohl der Kranken als auch meinen und meiner Familie innigsten Dank für sein so ausgezeichnetes gutes **Breslauer Universum**, welches wir den Leidenden nicht genug empfehlen können.

Franz Guth, Obsthändler.

in Urfahr-Linz, Kirchengasse Nr. 10.

Anmerkung. Langwierige, veraltete, tief im Organismus eingewurzelte Krankheiten aller Art, insbesondere **Gicht** und **Rheumatismus**, Lähmungen, Brust-, Lungen- und Magenleiden, Hämorrhoiden, Knochenfrass, Flechten und sonstige Hautausschläge, Frauenkrankheiten u. s. w., bei welchen bisher jede Behandlung ohne Erfolg geblieben ist, werden durch den Gebrauch des **Blut- und Säftereinigungsmittels BRESLAUER UNIVERSUM** für immer beseitigt.

Das **Breslauer Universum** ist per Flasche zu 2 fl., zum Gebrauche auf 6 Wochen ausreichend, zu haben: in Cilli bei **J. Kupferschmid**, Apotheker, in **Gonobitz** bei **Jos. Pospischil**, Apotheker.

Zahnärztliche Operationsanstalt und zahntechnisches Atelier CILLI,

vis-à-vis dem Bahnhofe, Café Hausbaum.

Zahnplomben in Gold, Amalgam, Cement etc. **Zahnoperationen** schmerzlos mit Narkose oder Localanästhesie.

Künstliche Zahnstücke werden je nach ihrer Grösse in wenigen Stunden, ganze **Gebisse** in 1—2 Tagen schmerzlos eingesetzt. 453—

Einladung zur Bethelligung

an den Gewinn-Chancen der vom Staate Hamburg garantirten grossen Geldlotterie, in welcher

9 Mill. 140,340 Mark

innerhalb weniger Monate sicher gewonnen werden müssen.

Der neue in 7 Classen eingetheilte Spielplan enthält unter 100,000 Loosen **50,800 Gewinne** und zwar ev.

400,000 Mark,

speciell aber

1 Gew. à M. 250000	3 Gew. à M. 8000
1 „ à M. 150000	3 „ à M. 6000
1 „ à M. 100000	55 „ à M. 5000
1 „ à M. 60000	5 „ à M. 4000
1 „ à M. 50000	109 „ à M. 3000
2 „ à M. 40000	212 „ à M. 2000
3 „ à M. 30000	10 „ à M. 1500
1 „ à M. 25000	2 „ à M. 1200
4 „ à M. 20000	533 „ à M. 1000
7 „ à M. 15000	1074 „ à M. 500
1 „ à M. 12000	100 „ à M. 300
23 „ à M. 10000	29,115 „ à M. 138
	etc. etc.

Die Gewinnziehungen sind planmässig amtlich festgesetzt.

Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser grossen Geldverloosung kostet:

das ganze Originallos nur 6 Mk. od. fl. 3¼, 5. B.-N. das halbe „ 3 „ 1¾ „ „ „ „ „ 1½ „ 90 Kr.

und werden diese vom Staate garantirten Originallosse gegen Einsendung oder Posteingahlung des Betrages nach den entferntesten Gegenden von mir franco versandt. Kleine Beträge können auch in Postmarken eingesandt werden.

Das **Haus Steindecker** hat binnen kurzer Zeit **grosse Gewinne** von Mark 125000, 80000, mehrere von 30000, 20000, 10000 u. s. w. an seine Interessenten ausbezahlt und dadurch viel zum Glücke zahlreicher Familien beigetragen. Die Einlagen sind im Verhältniss der grossen Chancen sehr unbedeutend und kann ein Glücksversuch nur empfohlen werden.

Jeder Theilnehmer erhält bei Bestellung den amtlichen Plan, aus welchem sowohl die Eintheilung der Gewinne auf die resp. Classen als auch die betreffenden Einlagen zu ersehen sind und nach der Ziehung die officiellen Gewinnlisten.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter Staatsgarantie und kann durch directe Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch meine Verbindungen an allen grösseren Plätzen Oesterreichs veranlasst werden.

Aufträge beliebe man umgehend und jedenfalls

vor dem 15. November d. J.

vertrauensvoll zu richten an die bewährte alte Firma

Josef Steindecker,

Bank- & Wechselgeschäft, Hamburg.

P. S. Das Haus Josef Steindecker — überall als solid und reel bekannt — hat besondere Reclamen nicht nöthig; es unterbleiben solche daher, worauf verehrl. Publikum aufmerksam gemacht wird.

Zweifeln fragt sich mancher Kranke, welcher der vielen Heilmittel-Annoncen man vertrauen? Diese oder jene Anzeige imponirt durch ihre Grösse; er wählt und in den meisten Fällen gerade das — Unrichtige! Wer solche Enttäuschungen vermeiden und sein Geld nicht unnütz ausgeben will, dem rathen wir, sich die in Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig erschienene Broschüre „Krankenfreund“ von Karl Gorischek, R. R. Universitäts-Buchbdlg., Wien I., Stefansplatz 6, kommen zu lassen, denn in diesem Schriftchen werden die bewährtesten Heilmittel ausführlich und fachgemäß besprochen, so dass jeder Kranke in aller Ruhe prüfen und das Beste für sich auswählen kann. Die obige, bereits in 500. Auflage erschienene Broschüre wird gratis und franco versandt, es entstehen also dem Besteller weiter keine Kosten, als 2 fr. für seine Correspondenzkarte.



Kundgabe.

Nachdem ich die Verwaltung des Gutes Neu-Cilli, bei Cilli, niedergelegt habe, erlaube ich mir meine Dienste zur Anlegung von

Hopfen-Plantagen,

Auskünfte über Hopfenbau, Einrichtung für Hopfendörren etc. den P. T. Herren Landwirthen anzubieten.

Zu rascher Ausführung der Arbeiten für neue Hopfen-Anlagen stehen mir mehrere im Hopfenbau, von mir eingeschulte und tüchtige Arbeiter zur Verfügung. Da die Erdarbeiten (Rigolen) jetzt schon beginnen können, so ersuche ich, diesbezügliche Wünsche und Aufträge bald an mich ergehen zu lassen, damit ich die erforderlichen Einleitungen treffen kann.

Eine neue Einnahme-Quelle würde durch Einführung des Hopfenbaues besonders Jenen geschaffen, die durch die Reblaus um den Ertrag ihrer Weingärten schon gekommen sind.

Forstthof bei Cilli, am 5. October 1881.

F. Josef Bilger,

Mitglied des deutschen u. des ersten steiermärk. Hopfenbau-Vereines.

532—6

Regulir-Füllöfen

in grosser Auswahl

zu Fabrikpreisen

bei

D. RAKUSCH,

Eisenhandlung, Grazergasse, Cilli.

Zeichnungen auf Verlangen franco.



Gastl's Blutreinigungs-Thee.

Dieses vielbewährte Volksheilmittel, aus milden reizlose Oeffnung erzeugenden Kräutern zusammengesetzt, entfernt jede Ansammlung von Galle und Schleim und belebt den ganzen Verdauungsapparat.

Gastl's verzuckerte Blutreinigungs-Pillen

(in Schachteln zu 30 und 50 kr.) sind das renommirteste, billigste, bequemst anzuwendende Mittel gegen Verstopfung, Migräne, Hämorrhoiden, Blutandrang, Gicht, Rheuma, Leber- und Gallenleiden, Hautausschläge. Das sanfteste Abführmittel für Frauen und Kinder. 575—24

Depots in Cilli bei J. Kupferschmid, Marburg W. König, Graz Purgleitner, Köflach M. Billek, Mahrenberg J. Kotschnig, Moschganzen Th. Mikl, Radkersburg C. Andrieu, Saldenhofen V. Kresnik, Wuchern Franz Urm, Krapina J. Meniger.

Echt sind nur jene Packete, welche aus der Apotheke „zum Obelisk“ in Klagenfurt kommen.

Die mit den neuesten und modernsten Lettern und vorzüglichsten Maschinen ausgestattete

Buchdruckerei

empfiehlt sich zur Uebernahme von Druckarbeiten aller Art bei schneller und schöner Ausführung sowie mässiger Preise. Dringende kleinere Aufträge innerhalb Tagesfrist.

BUCHDRUCKEREI

von

JOH. RAKUSCH

CILLI,

Herrengasse No. 6.

Leih-Bibliothek

über 3000 Bände, enthält schöne Romane. Cataloge stehen hierüber zu Diensten.

Verlagshandlung

enthält Drucksorten für Gemeinde-, Kirch- und Pfarrämter, Schulen, Handels- und Gewerbetreibende.

Dasselbst werden auch Abonnements und Inserate für die Grazer „Tagespost“ und die „Wiener Allgemeine Zeitung“ entgegengenommen.

Eine grosse Wohnung,
Hauptplatz 101, ganzer II. Stock allein, neu renovirt,
3 grosse, 2 mittlere Zimmer, grosser Vorsaal, nebst
Garten- und anderem Antheil allsogleich zu vermieten.
Anfrage: Wolf. 515—

Ein gassenseitiges, möblirtes Zimmer
mit 2 Fenstern, in der Grazergrasse, Haus Nr. 75, ist
vom 1. November an zu beziehen. Näheres beim Eigen-
thümer **Carl Nell senior.** 565—2

Ein gesunder, kräftiger
Lehrjunge
aus gutem Hause, mit guten Schulzeugnissen, findet
in einem hiesigen grösseren Geschäft sofort Auf-
nahme. Anträge an die Expedit. d. „Cillier Zeitung“.

Ein Lehrjunge
für unser Tuch-, Manufactur- und Modewarengeschäft
wird sofort aufgenommen.

G. Schmidl & Comp.,
Cilli. 576—3

Wichtig für Damen!

Von meinen rühmlichst bekannten **Wollschweiss-
blättern** die nicht kühlen und nie Flecken in den
Taillen der Kleider entstehen lassen, hält für Cilli
und Umgebung allein auf Lager: Herr **Alexander
Metz** „zum Schmetterling“. Preis pr. Paar 30 kr. —
3 Paare 85 kr. Wiederverkäufern Rabatte.
Frankfurt a. M., im September 1881.
488—10 **Robert v. Stephan.**

Echte Krainer Würste,
Fanninger's Weine
im
„Annenhof“. 548—3

Marinirte Aalfische
567—2 bei
Walland & Pellé.

A. Praschak
Grazergrasse 73 in Cilli
empfiehlt in reichster Auswahl:
Wintermäntel und Dolmans,
Regenmäntel, Jacken,
Filz - Unterröcke, Hosen,
Mieder, Schlafrocke, Schürzen,
Filz - Kinderkleider,
Damen - Hemden etc. etc.
zu billigsten Preisen. 573—8

Der Gesamtauflage unserer heu-
tigen Nummer liegt ein Prospect
über **Oscar Silberstein's Bres-
lauer Universum** als Beilage bei.

Täglich frische Export - Presshefe
nur bei
WALLAND & PELLÉ in CILLI,
Hauptplatz & Postgasse
aus der
Freiherr v. Dumreicher'schen Spiritus-, Presshefe-Fabrik & Raffinerie
Mahrhof „Save“. 572—3

Ein Witwer
ohne Kinder, in vorgerücktem Alter, Haus- und Grund-
besitzer und Geschäftsmann in Cilli, wünscht sich mit
einem Mädchen oder kinderlose Witwe, 30 bis 40 Jahre
alt, mit ca. 1000 fl. Vermögen, zu verheirathen. Anträge
unter „W. 66“ poste restante Cilli.

574—
Der Pain-Expeller
mit „Anker“
ist ein sehr gutes Hausmittel
das sich besonders bei Gicht, Rheumatismus etc.
glänzend bewährt hat. Preis: 40 kr., 70 kr. und
1 fl. 20 kr. vorrätig: in Cilli Z. Kupferschmid,
Graz J. S. Gschibay, Klagenfurt W. Thurnwald,
sowie in allen renommirten Apotheken der Monarchie.

Bahnschmerzen jeder Art werden,
selbst wenn die
Bahne hohl und angestocht sind, augenblicklich durch
den berühmten **Indischen Extract**
beseitigt. Derselbe sollte seiner Vortrefflichkeit halber
in keiner Familie fehlen; kostet in Glacé à 35
und 70 kr. im Alleindepot für Cilli bei Apotheker
Kupferschmid (Apothek „zu Maria Hilf“).

G. Schmidl & Co. in Cilli
„zum Bischof“
Tuch-, Current-, Manufactur-, Leinen- und Modewaaren-Geschäft und ausschliess-
liche Niederlage für Südsteiermark der amerikanischen **Elias Howe, Singer und
Wheller & Wilson Original-Nähmaschinen**
empfehlen zur Herbst- und Wintersaison ihr reichhaltig, bestassortirtes Lager von **Tuchstoffen zu Herrenanzügen,
Damenjacken und Regenmänteln.** Das Neueste von **Damen-Mode-Kleiderstoffen** in glatt, carrirt und gestreift in
Cheviots, Cassans und Flannels, **Trauerstoffen** für Damenkleider in Halb- und Ganzwooll-Cachemire, Alepins, Rips und Ternos;
ferner Schnürl, Piquet und farbig Damenbarchten, Velour-, Cheviot- und Himalayer-Umhängtüchern, Damen-Gilets und Berliner
Woll-Tücher, Filzröcken, Kinder- und Damen-Gamaschen und Strümpfen, Herren-Wollsocken und Jagdstrümpfe; Merinos,
Seidenfinish- und Baumwoll- Damen- und Herren-Leibel und Hosen, Pulswärmer und Tuchhandschuhen. Das Neueste in
Aufputzstoffen, in Broché und carreau, in glatt und gepresst Sammt-, Plüsch-, Woll- und Seiden-Atlas in allen Farben,
sowie von Modeknöpfen. Grosse Auswahl von Damen-Echarpes, Herren-Cravattes und weisse & farbige Herrenhemden. Von
echt **Creas-Leinwand** sowie **Zwilch- und Damast-Tischzeugen** besitzen wir ausschliessliche Niederlage der besten
und grössten k. k. priv. Leinen- und Tischzengfabrik in Mährisch-Schönberg und verkaufen selbe zu **Fabrikspreisen.**
Von Pelzwaaren besitzen wir ausschliessliche Niederlage der ersten Pelzwaarenfabrik in
Wien und halten davon ein grosses Assortiment von Damen- und Kinder-Muffen, als: echt Astrachan, Affen, Bisam, Hasen,
Luchs, Opposum, Sealskin, Skunks, Streichkatze, Silberkanin und Kanin mit Boa und besorgen auch billigst **Herrenpelze.**
Bestassortirtes Lager in abgenähten Bettdecken in Cotton, Rouge und Cachemire, Flanelldecken sowie Kotzen, Laufteppichen
und Bettvorlegern, Jute-Vorhängen und Garnituren.
Nähmaschinen verkaufen wir zu den staunend billigen Preisen, u. zw. **Singer Familien-Nähmaschine**
zu 35 fl. **Howe für Schneider und Schuhmacher** zu 38 fl. gegen 5jährige Garantie und Monatraten zu 5 fl.
G. Schmidl & Co. „zum Bischof“
in Cilli
38 Hauptplatz — Postgasse 38. 558—3